Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 1: Freiwillige Helfer

Artikel: Wie steht die Jugend zu freiwilligen, sozialen Aktivitäten? : Gespräch mit Martina und Klaus, Gymnasiasten in Kirchenfeld, Bern

Autor: Giger, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie steht die Jugend zu freiwilligen, sozialen Aktivitäten?

Ein Gespräch mit Martina und Klaus, die beide das Gymnasium Kirchenfeld in Bern besuchen und mit Matthias Giger (Doktorstudent und Mitglied der Behindertenselbsthilfeorganisation «Bärner Brügg»).

Matthias: *Vor rund zehn Jahren suchten Dutzende von Gymnasiasten eine soziale Aktivität, zum Beispiel bei der Behindertenselbsthilfeorganisation «Bärner Brügg» oder beim Ce Be eF. Kennt Ihr heute in Euren Kreisen Leute, die etwas Ähnliches tun?*

Klaus: Ich habe einmal etwas von einem Lager gehört.

Matthias: *Gibt es auch Leute, die sich längerfristig im sozialen Bereich engagieren?*

Martina: Ich kenne keine solchen Leute in meiner Klasse.

Matthias: *Habt Ihr Euch auch schon als Freiwillige betätigt?*

Klaus: In England half ich ein paar Tage einem Bauern beim Wiederherstellen der Felder und Wiesen.

Matthias: *Derartige Auslandeinsätze sind heute anscheinend ziemlich gesucht und werden von vielen Organisationen, so zum Beispiel dem Christlichen Friedensdienst, angeboten. Martina, hast Du irgendwelche Erfahrungen als Freiwillige?*

Martina: Ich ging einige Male mit einer Jugendgruppe zu alten Leuten singen und zwar sowohl in Heimen als auch bei Alleinstehenden.

Matthias: *Klaus, Deine Mutter ist eine typische Freiwillige: Sie engagiert sich stark in der kirchlichen Asylantenarbeit. Wie stellst Du Dich persönlich zu solchen freiwilligen Einsätzen? Findest Du sie erstrebenswert?*

Klaus: Ich glaube nicht, dass sich meine Mutter mit zwanzig Jahren schon derart engagiert hätte! Vielleicht werde ich selbst auch aktiver, wenn ich einmal sechzig bin!

Matthias: *Wieso kannst Du nicht schon jetzt aktiv werden?*

Klaus: Falls es als Alternative zum Militärdienst einen Zivildienst gäbe, würde ich auf alle Fälle diesen vorziehen, auch wenn er länger dauerte als der Militärdienst!

Matthias: *In diesem Falle wäre natürlich Deine soziale Aktivität nicht mehr freiwillig. Was spricht denn aus Deiner Sicht gegen einen wirklich freiwilligen Einsatz.*

Klaus: Ich habe einfach keine freien Kapazitäten. Ich würde mich rasch überfordert fühlen.

Matthias: *Was hat diese Überforderung für einen Grund?*

Klaus: In erster Linie brauche ich die Freiheit und den Raum um meine eigenen Probleme zu lösen, und

diese sind sicher vorhanden und lassen sich nicht wegdiskutieren.
Dass eine soziale Aktivität als Belastung empfunden wird, kommt vielleicht auch daher, dass wir Jugendlichen einen ganz andern Lebensstil haben als die älteren Generationen. Ich gehe gerne zu meiner Grossmutter. Aber wenn ich mit ihr wirklich ins Gespräch kommen will, brauche ich etwas Musse, so dass ich ihr gut zuhören kann. Das geht nicht ohne eine gewisse Anstrengung, und diesen Widerständen gehen heute viele Jugendliche aus dem Wege. Sie schieben die Alten lieber zur Seite.

Martina: Heute lernt man gar nicht mehr einander zu helfen. Die Jugendlichen in meinem Umkreis leben nur noch für sich.

Matthias: *Könnte es nicht auch sein, dass freiwilliges Helfen eine Art Modeerscheinung war? Vor zehn Jahren war das Helfen Mode, heute ist es das Aussuchen und Tragen von chicen Kleidern ... Helfen ist jetzt ganz einfach «out».*

Klaus: Heute ist am Gymnasium ganz eindeutig ein bürgerlicher Trend zu erkennen.

Matthias: Was sind denn die Freizeitaktivitäten eines Durchschnittsgymnasiasten?

Martina: Nicht viel ... herumhängen, Zeit totschlagen.

Klaus: Viele planen allerdings ihre Karriere fast bis zur Pensionierung voraus. Schon während der Gymnasialzeit werden die Rekrutenschule und die anschliessenden Beförderungsdienste genau vorgeplant. Zudem machen sich die Gymnasiasten früh Gedanken übers Studium und träumen von bürgerlichen Idealen wie Geldverdienen und schöne Autos.

Martina: Ich würde gar nicht mehr von Freizeit«aktivitäten» sprechen... viele Gleichaltrige sind in der Freizeit völlig passiv und auf Konsum eingestellt. Am liebsten besuchen sie ein Rock-Konzert oder eine Disco.

Klaus: Ich sehe übrigens auch den Helfertrip nicht vorbehaltlos als etwas Positives an. Wenn viele Gymnasiasten helfen, dann müssen sich vielleicht auch jene, die eine Minderheit darstellen und innerlich gar nicht aufs Helfen eingestellt sind, sozial betätigen, um nicht abseits zu stehen. Es besteht also eine Art Gruppendruck! Heute geht das Gruppendenken in eine ganz andere, konsumorientierte Richtung, was ich persönlich auch nicht gut finde.

Matthias: *Was denkt ihr über die Werbung für die Freiwilligenarbeit (Behindertenselbsthilfe, Landdienst, «Vierte Welt» usw.) in den Gymnasien. Wären solche Werbeaktionen sinnvoll?*

Martina: Ich kann mir vorstellen, dass eine solche Werbeaktion bei manchen nichts als ein müdes Lächeln bewirken würde.

Matthias: *Gibt es an den Gymnasien Schüler, die «alternativ» denken? Wären vielleicht solche Schüler für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen?*

Klaus: Die «Alternativen» meiner Klasse mussten inzwischen alle das Gymnasium wegen ungenügender Leistungen verlassen!

Martina: «Alternative» Jugendliche gibt es eher noch an den Lehrerseminarien oder in sozialen Berufen.

Matthias: *Was mich persönlich auch schon stark beschäftigt hat, ist die Unzuverlässigkeit vieler freiwilliger Helfer. Es kommt recht häufig vor, dass sich Helfer für einen Anlass verpflichten, aber dann ohne Entschuldigung oder mit einer fadenscheinigen Entschuldigung fernbleiben. Im Verwandten- oder Freundeskreis würde sich ja kaum jemand so verhalten . . .*

Martina: Durch Verwandtschaft fühlt man sich halt viel mehr verpflichtet.

Matthias: *Wieso leistet man sich denn als Freiwillige/r ein solches Verhalten?*

Klaus: Wenn die Helfer unter den Alten oder Behinderten Freunde hätten, würden sie sicher nicht so handeln. Dagegen ist es schwierig bei Aktivitäten irgendeiner fremdbestimmten Gemeinschaft, zum Beispiel auch bei einem Schulfest, mitzuwirken, wenn sich plötzlich innere Widerstände bemerkbar machen oder Wichtigeres zu tun ist.

Matthias: *Ist diese Unzuverlässigkeit nicht auch eine Zeiterscheinung?*

Klaus: Ganz sicher!

Martina: Viele Junge fühlen sich gar nicht mehr verantwortlich für das, was um sie herum geschieht, und vielleicht nicht einmal mehr für sich selbst.

Klaus: Das Vertrauen der Jugendlichen wurde meiner Ansicht nach lange Zeit derart missbraucht, dass man eigentlich gar keine andere Haltung als Passivität und Selbstsucht mehr erwarten kann! Kann denn heute ein Jugendlicher noch irgendetwas vorbehaltlos glauben? Viele sind jetzt halt soweit gekommen, dass sie nur noch ihr Ego pflegen . . .

Matthias: *Mit einer breiten und spontanen Solidaritäts-, Selbst- und Nachbarschaftshilfewelle von Seiten der Jugendlichen dürfte somit in den nächsten Jahren kaum zu rechnen sein! Auf den Erziehern und Jugendpolitikern lastet eine schwere Hypothek: Wie könnten Kinder und Jugendliche solidarisches Denken wieder zwanglos erlernen?*
Ich danke Euch für das aufschlussreiche Gespräch! ■